

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Band: 11 (1998)
Heft: 8

Rubrik: Stadtwanderer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ziel. Man könnte es aber auch mit Raum im Raum übersetzen. Ein freistehendes Stützen-Balkengerüst, das die Decken nicht berührt, kann mit allen notwendigen Einsätzen ausgerüstet werden. Für brachliegende Industriehallen besonders geeignet, verspricht der Prospekt.

3 Weidmann für Artek

Anlässlich ihres 100-jährigen Jubiläums liess die finnische Firma Artek die Designer Ilkka Terho, Jan Tromp und Hans-Peter Weidmann eine neue Kollektion mit acht Möbeln entwerfen. Vom Basler Designer Hans-Peter Weidmann stammen ein Tisch, ein Beistelltisch, ein Hocker, ein Sessel und ein Liegesessel. Info: *W. Haberthür, Basel, 061 / 681 86 87.*

4 Design fürs Bad

Die Designer Giampaolo Benedini, Fabio Bortolani, Ermanno Righi, Marco Ferreri und Carlo Tinti haben die Neuheiten der italienischen Firma Agape aus Mantova entworfen. Entstanden sind schlichte, elegante Möbel und Accessoires fürs Bad. Info: *Shape, Zürich, 01 / 280 08 33, E-mail shape@data-comm.ch.*

Klee-Museum zum fünften

Wir haben über das Geschenk von Livia Klee berichtet (HP 6-7/98). Die Schwiegertochter von Paul Klee übergibt der Stadt Bern Klees Nachlass, sofern bis spätestens im Jahr 2006 ein eigenes Museum für dessen Bilder zur Verfügung steht. Auf Anraten der Berner Architekten lassen Stadt, Kanton und Burgergemeinde durch die Metron vier Standortvarianten prüfen. Mitte Juli kam die fünfte hinzu: Der Berner Chirurg Maurice E. Müller stellt am Stadtrand von Bern sein Areal Schöngrün im Wert für 10 Mio. Franken zur Verfügung, will 30 Mio. an den Museumsbau zahlen und sich an den Betriebskosten der ersten zehn Jahre beteiligen. Bern könnte also reich beschenkt werden. Das Geschenk ist allerdings standortgebunden, das Museum käme – wie das Beyeler Museum in Basel – an den

Stadtrand zu stehen. Und wie weit Maurice Müller beim Bau mitreden will, ist nicht klar. Er stellt sich Renzo Piano oder Mario Botta als Architekt vor, die Berner Architekten und Architektinnen allerdings verlangen einen internationalen Wettbewerb.

SIA 142 in Kraft

Seit dem Beitritt der Schweiz zum GATT-Abkommen gelten neue Regeln im öffentlichen Beschaffungswesen. Da Architekturwettbewerbe Dienstleistungen beschaffen, musste der SIA seine Wettbewerbsregeln anpassen. «Hochparterre» hat oft und ausführlich darüber berichtet (z.B. HP 8/97). Nach über zweijähriger Arbeit hat die Delegiertenversammlung des SIA kürzlich die neue Ordnung SIA 142 angenommen. Sie ersetzt die bisherigen Ordnungen SIA 152 (Architekturwettbewerbe) und SIA 153 (Ingenieurwettbewerbe).

Museumsleiterin Adieu

Die Stadt Winterthur braucht eine neue Leiterin ihres Gewerbemuseums, denn der Stadtrat und Yvonne Höfliger haben sich «im gegenseitigen Einvernehmen» auf Ende August getrennt. Dem Einvernehmen gingen Dissonanzen voraus; der Yvonne Höfliger zugeordnete Fachbeirat wollte Höfligers Idee und Willen, aus dem regional verankerten Haus ein «Museum für Gestaltung» zu machen, nicht mittragen. Der Stadtrat hat sich nun für den Fachbeirat entschieden und zur Offenheit, die zu posauern diese Stadt mit Begriffen wie «Stadtmarketing» nicht müde wird, einen zünftischen Kontrapunkt gesetzt. Lasset uns also eifrig Holz schnitzen.

Jansen feiert

In Oberriet im St. Galler Rheintal steht seit 75 Jahren die Firma Jansen und ist in dieser Zeit zur in Europa führenden Firma für thermisch getrennte Stahlprofil-Systeme gewachsen. Die Produkte, welche die über 600 Mitarbeiter herstellen und vertreiben, sind u.a. nützlich für Fassaden-, Türen- und Fensterbau. Neben Stahl verarbeitet

Zürich ist nicht Bilbao Neulich war der Stadtwanderer in Bilbao. Das Guggenheim-Museum von Frank Gehry ist schliesslich Pflichtstoff. Bilbao hingegen? Stünde das Museum anderswo, kein Mensch ginge hin. Doch wenn man dort ist, reibt man sich die Augen. Bilbao baut. Einen Flughafen von Santiago Calatrava, eine U-Bahn, deren Stationen Sir Norman entworfen hat, eine Oper von Frederico Soriano und Dolores Palacios, eine Bahnverlegung inklusive Umbau des Hauptbahnhofs, eine Tramlinie, die kilometerlange Uferpromenade inbegriffen. Doch die Stadt ist pleite. Die Produktion der Schwerindustrie ist in 20 Jahren auf einen Fünftel gesunken, die Jugendarbeitslosigkeit ist nahe an 50 Prozent, kurz: Diese Krise ist eine.

Bilbao führt vor, wie man sich am Schopf der Kultur aus dem Sumpf ziehen kann. Seit letztem Herbst sind über 600 000 Besucher gekommen. Optimismus ist obligatorisch, und alle glauben an die stadtrettende Zauberformel Kultur. Nicht nur ein Museum, sondern ein Stadtumbau heisst die Lösung. Standortförderung durch Kultur heisst das Programm.

Auch in Zürich spricht man nun offiziell von Standortmarketing. Und einmal mehr werden die kulturellen Leistungen herausgestrichen. Es wird auch viele schöne Glanzprospekte geben. Doch jenseits des Papiers und der Absichtserklärungen sieht es etwas anders aus. Der Kanton Zürich zum Beispiel ist Eigentümer des Kasernenareals, wozu auch das Zeughausgeviert gehört. Dazu schreibt er einen Wettbewerb aus, dessen Programm von Widersprüchen strotzt. Trotzdem lassen sich die Absichten des Kantons einfach zusammenfassen: verhökern, die Zeughäuser los werden.

Was hat das mit Bilbao zu tun? Die Leute im Baskenland können ihren Stadtplan besser lesen. Wären die Kantonalzürcher darin ebenso bewandert, würden sie nämlich herausfinden, dass das Zeughausareal mitten in Zürich, genauer: mitten in der Schweiz, noch genauer: mitten im Millionenzürich liegt, dessen Standortqualität so dringend gefördert werden soll. Beim Stadtplanlesen könnte es ja jemandem in den Sinn kommen, dass auf einem Grundstück von nationaler Bedeutung auch eine Nutzung von nationaler Bedeutung stattfinden muss. Und dafür gibt es Vorschläge. Hier soll ein Kulturgeviert entstehen, dessen Kern die über die ganze Stadt verteilten privaten Kunstsammlungen bilden. Ergänzt mit allem was dazugehört: vom Literaturhaus bis zur Beiz. Wenn man weiss, was an privater Kunt in Zürich herum ist, so weiss man auch, dass diese vereinigten Privatsammlungen von europäischen Rang sind. Sie sind einer jener berühmten weichen Standortfaktoren, von denen die Marketing-Leute schwärmen. Doch der hohe Regierungsrat des Standes Zürich sieht diese Chance nicht. Ihm ist Loswerden durch Verhökern Standortmarketing genug. Und was schliesst der Stadtwanderer daraus? In Bilbao ist der Leidensdruck so hoch, dass der Stadtumbau zum Rettungswerk wird. In Zürich beklagen sich Leute, die bisher im Champagner badeten, über das warme Wasser. Und wie ist das Gehry-Museum? wurde der Stadtwanderer gefragt. Zum Hinfahren hinreissend.

